

Vignatiová, Jana

Břeclav–Pohansko II., Die slawische Besiedlung der südlichen Vorburg

In: Vignatiová, Jana. *Břeclav-Pohansko. II, Slovanské osídlení jižního předhradí*. Vyd. 1. Brno: Masarykova univerzita, 1992, pp. 105-111

ISBN 8021004363

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/122574>

Access Date: 03. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

BŘECLAV-POHANSKO II. DIE SLAWISCHE BESIEDLUNG DER SÜDLICHEN VORBURG

Der Burgwall Pohansko, mit dessen Entstehung und Existenz die in dieser Arbeit vorgelegten Siedlungskomplexe in direktem Zusammenhang stehen, liegt im Kataster von Břeclav, etwa 2 km südlich der Stadt in einem zum Teil bewaldeten Inundationsterrain zwischen den Flußarmen der Thaya. Als archäologische Lokalität wird Pohansko schon 1928 in der Literatur erwähnt, aber erst nach drei Jahrzehnten begannen hier systematische Forschungen des Lehrstuhles für Archäologie der Philosophischen Fakultät der T. G. Masaryk -Universität in Brno, die bis in die Gegenwart andauern. Hier wurden Belege einer Besiedlung entdeckt und durchforscht, die von dem Beginn des Einzuges der Slawen auf unser Territorium bis ins 10. Jh. reichen. Dazu gehören: ein Brandgräberfeld mit Keramik des Prager und des donauländischen Typs, zwei frühslawische Siedlungen, ein Magnatengehöft mit Fundamenten steinerner Kirchenarchitektur und einem Sitz des Herrschers des Burgwalles, ein ausgedehntes Gräberfeld an der Kirche, einige weitere Skelettgräber, Kultstätten, Gruppen von Siedlungsobjekten, die in abgeschlossenen Komplexen konzentriert sind und nicht nur lokal, sondern auch funktionsmäßig differenziert und über die ganze Fläche zerstreut sind, sowie ein Befestigungswall des Burgwalles mit einem der Eintrittstore. Die systematischen Forschungen beschränkten sich allerdings nicht nur auf das Areal innerhalb der durch einen Wall befestigten Fläche, aber es wurden auch Territorien außerhalb des eigentlichen Burgwalles durchforscht, und zwar sowohl in nordöstlicher als auch in südwestlicher Richtung.

Funde aus der Siedlung und dem südlich des Burgwalles liegenden Gräberfeldes wurden zum erstenmal aus einer kleineren Rettungsforschung in den Jahren 1960 und 1962 gewonnen; aber erst durch das geplante wasserwirtschaftliche Unternehmen „Zusammenfluß der March und der Thaya — 2. Bau“ erwies sich die Notwendigkeit, eine umfangreiche Rettungsforschung auf einer Fläche von 9 ha im Bereich etwa 500 m südlich des Schloßchens Pohansko in Richtung des Flusses Thaya durchzuführen. Die Forschungen verliefen in den Jahren 1975—1979 und hatten die Form eines 100 m breiten und 900 m langen Bandes, das im Prinzip westöstlich orientiert war. Die archäologischen Arbeiten verliefen in schweren Terrainbedingungen, die Fläche mußte an einigen Stellen entwaldet und bis in eine Tiefe von 40—50 cm mechanisch abgebaut werden und erst dann manuell gesäubert und durchforscht werden. Insgesamt wurden hier samt den Funden aus den Jahren 1960 und 1962 201 Skelettgräber entdeckt, weiter 436 Siedlungsobjekte und Überreste zweier Palisadenrinnen; die Gesamtanzahl der Funde betrug 32 239 Inventarnummern.

Da es nicht möglich war, einen so umfangreichen Fundkomplex in verhältnismäßig kurzer Zeit seit der Beendigung der Forschungen und der Grundbearbeitung der Funde im Labor und als Dokumentationsmaterial verantwortungsvoll auszuwerten, und da dies die durch eine einzige Publikation gegebenen Möglichkeiten überschreiten würde, konzentrierte ich meine Aufmerksamkeit nur auf die Siedlungskomplexe aus der südlichen Vorburg, auf Typen und Arten der Siedlungsobjekte sowie auf die Art und Weise ihrer Anordnung. Die chronologische Einreihung der einzelnen Siedlungen beruht überwiegend auf einer Analyse der Fundkomplexe, die aus Wohnstätten und weiteren Objekten gewonnen wurden. Funde aus den Skelettgräbern verwende ich in diesem Kontext nur als Ergänzung der Situation. Die eigentliche Analyse der Gräberfelder sowie der Skelettgräbergruppen lasse ich außer acht; vor allem deshalb, weil ihre anthropologische Bearbeitung noch nicht beendet ist.

In diesem Sinne bleibt das Bild einiger Aspekte der Besiedlung in der südlichen

Vorburg mehr als torsohaft, was vor allem an den chronologischen Schlüssen und an den Hypothesen über den sozialen und ökonomischen Charakter der Besiedlung und ihrer Bindungen an den zentralen Burgwall ersichtlich ist.

Die in der südlichen Vorburg von Pohansko entdeckte Siedlung überrascht im Vergleich mit ähnlichen Siedlungen in den Vorburgen bei uns und in der slawischen Welt vor allem durch ihre territoriale Ausdehnung, ihre Anordnung, die große Anzahl an Funden sowie durch weitere spezifische Züge. Die durchforschte Fläche stellt eine ausgedehnte Sonde dar, die in ein intensiv besiedeltes Areal plaziert ist, das wahrscheinlich von größerem Ausmaß war, weil es nicht möglich war, die fortschreitende Besiedlung außerhalb der durch die Rettungsforschung gegebenen Trasse zu verfolgen. Deswegen konnte selbst eine so große durchforschte Fläche weder tatsächliche Ausdehnung, noch Form, Intensität und Konzentration der Anordnung der Siedlungskomplexe erfassen.

Die ganze Agglomeration machte den Eindruck eines zusammenhängend besiedelten Komplexes. Eine eingehendere Analyse zeigte, daß sie wahrscheinlich von drei größeren Siedlungskomplexen (arbeitsmäßig als Siedlungen I—III bezeichnet) gebildet wird, die gegenseitig durch weitere Wohnobjekte, oder häufiger durch Objekte, die keinen Wohncharakter haben, verbunden sind. Am Nordrand des westlichen Teiles der durchforschten Fläche war ein kleines Skelettgräberfeld (34 Gräber) situiert, das zweite, ebenfalls ein kleineres Gräberfeld, lag am Südrand des mittleren Abschnittes der durchforschten Fläche. Beide Gräberfelder waren nicht isoliert plaziert (Plan 1), sondern sie waren von Siedlungsobjekten umgeben. In den Gräberfeldern I und II wurden auch — wenn auch in kleinerem Maße — Gräber verzeichnet, die in Siedlungsobjekte eingelassen waren. Weitere 140 durchforschte Skelettgräber waren über die ganze besiedelte Fläche zerstreut, seien es einzelne Gräber, oder kleinere Gruppen von 3 bis 6 Gräbern zwischen den einzelnen Siedlungsobjekten. In einigen Fällen war es offensichtlich, daß die Gräber den Bau respektierten, in dessen Nähe sie sich befanden; in einigen vereinzelt Fällen waren die Gräber in die Siedlungsobjekte eingelassen. Erst nach der Beendigung der anthropologischen Analyse des Skelettmaterials kann entschieden werden, ob diese kleinen Gräbergruppen eine Nekropolis der Mitglieder eines Haushalts bildeten, oder ob sie aus anderen Gründen entstanden.

Alle drei Siedlungsgruppen, die behelfsmäßig als Siedlungen bezeichnet werden, weisen bestimmte Züge von planmäßig angeordneten Gruppierungen auf.

Die Siedlung I ist kreis- oder quadratförmig mit einem Durchmesser von etwa 200 m; in ihrer Mitte befindet sich eine fast freie Fläche mit einem Durchmesser von etwa 60—70 m — der Dorfplatz. Sie liegt im westlichen Teil des untersuchten Abschnittes und ist von allen drei die fundreichste; sie wird von 25—30 Wohnhäusern und etwa 40 weiteren Siedlungsobjekten gebildet. Die genaue Anzahl der Bauten und Einrichtungen kann nicht exakt bestimmt werden, weil häufig nicht ganz klar ist, welcher Bau noch der Gruppierung angehört und welcher nicht. Es ist wichtig, daß hier keine gegenseitigen Überdeckungen oder Störungen zwischen den einzelnen Objekten entdeckt wurden. In der Siedlung I wurde die dichteste Kummulation der Siedlungsobjekte sowie auch der Skelettgräber (49) beobachtet, die in manchen Fällen, wie schon oben angeführt wurde, die Siedlungsobjekte respektieren; nur zweimal werden sie nachweisbar von ihnen gestört. Die Anzahl der Wohnhäuser in der Siedlung I ist nur etwas kleiner als die Anzahl der übrigen Bauten. Hier wurden fast keine auffallenderen spezialisierten Werkstatteinrichtungen festgestellt. In den Hütten der Siedlung I wurden die meisten erhalten gebliebenen Überreste von Haushaltsinventar gefunden. Meist handelt es sich um vollständige keramische um den Steinofen herum gestellte Gefäße. Außer ihnen wurden in den Objekten auch weitere Haushaltsgegenstände gefunden, wie kleine Eimer, verschiedenes kleines Werkzeug, aber auch weniger übliche Gegenstände — Bestandteile einer Reiterausrüstung (Obj. 14, 69 u. a.), und zwar von nicht ganz einheitlichem Charakter sowohl was ihre Provenienz als auch ihre chronologische Einreihung anlangt (Reitbügel, Sporen, Trensenteile, eine Fallere). Die in der Siedlung I oder in ihrer unmittelbaren Umgebung aufgedeckten Gräber waren nur mit wenigen Beigaben ausgestattet und akzentuieren in ihren Funden eher die männliche, die kämpferische Komponente der Bevölkerung (Grab 38 — Sporen, ein Beil, Grab

49 — ein Beil, Grab 104 — eine Lanze u. a.), ebenso wie die Funde, die aus der zerstörten Schicht gewonnen wurden (Riemenzungen) oder die Funde aus dem Depot im Objekt 77. Aus der Siedlung I stammt ebenfalls der größte Teil jener Funde, die in der Vorburg die älteste Komponente der chronologischen Spanne des analysierten Quellenmaterials darstellen können.

Die Siedlung II lag im mittleren Teil des untersuchten Abschnittes, und ihre Dominante bildeten zwei Reihen quadratförmiger, auf der NO-SW-Achse liegender Grubenhäuser. Zwischen den Reihen befand sich ein enges Gäßchen und an beide Reihen knüpfte in westlicher und östlicher Richtung weitere Bebauung an, die von Gruppen oder von einzelnen Wohnhäusern mit anderen Siedlungsobjekten und Gräbern gebildet war. Der nördliche Rand dieser Siedlungsgruppierung wurde nicht durchforscht, weil, wie aus dem Plan ersichtlich ist, beide Reihen außerhalb der Trasse der Rettungsforschung weiterverliefen. In südlicher Richtung zeigte sich die regelmäßige Bebauung als weniger intensiv, es kann jedoch mit Bestimmtheit nicht entschieden werden, ob die Besiedlung wirklich dünner wurde oder ob sie in der Schotterunterlage nicht genügend deutlich erkennbar war.

Die Siedlung wird von etwa 30 quadratförmigen Grubenhäusern und ungefähr derselben Anzahl weiterer Siedlungsobjekte gebildet. Es ist nicht auszuschließen, daß ein größeres Quadratförmiges Grubenhaus eine gewisse dominierende Position einnahm, das von drei Seiten von einem seichteren Graben umgeben war (Obj. 293—294) und südöstlich von der „Gassensiedlung“ auf einer leichten Erhöhung lag und zu dem wahrscheinlich auch eine Blockbaukammer mit einer Drehmühle gehörte. Südwestlich der Siedlung II lag ein kleineres Gräberfeld (Gräberfeld II), und weitere 25 Gräber waren einzeln zerstreut, oder sie befanden sich in Gruppen von 3—4 Gräbern zwischen den Objekten. Im nordöstlichen Teil des Siedlungskomplexes wurden Überreste kleiner Tonöfen festgestellt, deren Zweck aufgrund der Terra-insituation sowie der Funde nicht präzisiert werden konnte.

Die Wohnhäuser in der Siedlung II sind desselben Typs wie in der gesamten Siedlung; die quadratförmigen Grubenhäuser mit Steinöfen unterscheiden sich weder in ihrer Konstruktion noch in ihrer Größe von den übrigen, auch das Material für den Bau der Steinöfen war identisch. Nur das Grubenhaus 293—294 lag etwas außerhalb der hiesigen Norm, indem es von einem seichten Graben umgeben war. Seine Funktion ist nicht präzisiert; er könnte einen Überrest eines Holzganges darstellen, der um einen Teil des Hauses aufgebaut wurde, oder er ist ein Beweis für die sog. „Zavalina“, d. h. die Herrichtung der Wände und eines Teiles des Daches durch Aufschüttung einer Erdschicht. Ein bedeutenderer Unterschied zwischen der Siedlung I und der Siedlung II besteht außer ihrer räumlichen Anordnung vor allem darin, daß in den Wohnhäusern der Siedlung II nicht so viel erhalten gebliebenes Inventar gefunden wurde wie in der Siedlung I. In den Hütten wurden zwar bei den Öffen ebenfalls vollständige Gefäße gefunden, aber nur in geringem Maße kleines Werkzeug und verschiedene Hilfsmittel und nur sehr wenige Gegenstände, die mit der Kämpferrüstung in Zusammenhang gebracht werden könnten. Auffallendere Gegenstände, die eher instände wären, die Siedlung zu charakterisieren, sind sehr selten und stammen aus Gräbern — ein kleines Komplet von Handwerkzeug und eine Kummulation von Ohrringen donauländischen Typs. Das am reichhaltigsten ausgestattete männliche Grab (mit einem Schwert und Sporen) lag außerhalb der Areale der Siedlungen I und II, zwischen ihnen.

Die Siedlung III lag im östlichen Teil der untersuchten Fläche, sie war am meisten durch rezente Eingriffe (einen Weg, einen Garten, Sandförderung) gestört. Sie zeigt ebenfalls Dorfplatzanordnung, ihr äußerer Durchmesser beträgt ungefähr 220 m, der innere etwa 40—50 m. Der zentrale Raum war nicht so frei wie in der Siedlung I, einen wahrscheinlichen Mittelpunkt bildete ein steinerner Brunnen (Obj. 358). Diese Siedlung war, was die Anzahl der Häuser anlangt, die kleinste. Sie wurde von etwa 10 Wohnbauten gebildet, davon 5 quadratförmige Grubenhäuser, und von etwa 30 weiteren Siedlungsobjekten sowie von 7 vereinzelt Skelettgräbern. An die Siedlung knüpfte eine intensivere Besiedlung in nordöstlicher Richtung an, wo außer den Objekten und Gräbern auf einem kleinen Abschnitt Spuren nach zwei Palisadenrinnen (Plan) zu sehen waren, deren Verlauf außerhalb der untersuchten Trasse nicht verfolgt werden konnte und die auf der aufgedeckten Fläche bald

verschwanden. Nach der Form der Krümmung kann angenommen werden, daß sie eine weitere Besiedlung von der Siedlung III getrennt haben. Es bleibt allerdings eine offene Frage, ob sie mit der Siedlung zeitlich identisch waren, wie davon eine Gruppe von 5 Gräbern zeugen mag, die rechtwinklig an die Palisade anliegen (Gräber 174—178) und durch sie nicht gestört sind, oder ob es um jüngere Umfriedungen geht, worauf ein Tonofen beim Objekt 333 hinweisen könnte, der von der Palisade durchschnitten ist.

Die Siedlungsobjekte dieses Abschnittes verliefen weiter in östlicher Richtung, hier befand sich die Besiedlung jedoch schon im Schwinden. Wie aus dem Gesamtplan der durchforschten Fläche hervorgeht, wurde nur hier, am Ende der 9 ha großen Ausgrabung, einer der Randbereiche des ganzen Siedlungsareals festgestellt. Wenn auch die weitere aufgedeckte Fläche untersucht und mancherorts sondiert wurde, stellte man an diesem Ende keine Belege einer Umfriedung des ganzen Siedlungskomplexes fest. Wie die Lage in seinem westlichen, nördlichen und südlichen Teil aussah, konnte nicht festgestellt werden; aus der gegenwärtigen Lage kann nur geschlossen werden, daß der südliche Rand der ganzen Besiedlung durch die Thaya gebildet wurde, die zur Zeit der Ausgrabungen nur einige Meter von der besiedelten Fläche entfernt fließt.

Für die Feststellung der Arbeits- und Produktionstätigkeit, mit der sich die Bewohner der Siedlungsagglomeration in der südlichen Vorburg von Pohansko befaßt hatten, boten die Funde nur wenige Belege. Bei der Lösung dieser Frage können wir uns im Prinzip nur auf drei Bereiche von Belegen stützen, die aus dem Quellenmaterial gewonnen wurden: 1. Funde eigentlicher Produktions- und Werkstatteinrichtungen, 2. Funde von Produktions- und Handwerkinstrumenten, Hilfsmitteln, Halbfabrikaten oder Abfällen, 3. Funde oder Belege bestimmter Produkte, die für die Bedürfnisse des täglichen Lebens der Siedlungsbewohner massenhaft benutzt wurden.

Die eigentlichen Werkstatt- und Produktionseinrichtungen waren einerseits wenig zahlreich, andererseits zeugten sie nicht von einer entfalteteren spezialisierten Produktion. Außer den Einrichtungen, die der Bearbeitung von Lebensmitteln dienten (eine Bäckerwerkstatt — Obj. 123—124, eine Räucherammer? — Obj. 95), können manche Objekte im Zusammenhang mit der Vorbereitung und der Bearbeitung von Eisenerz (Objekte 427, 193, 258, 214, 217, 218, 245, 249) oder mit der eigentlichen Eisenbearbeitung (eine Schmiede — Obj. 261—262) erwogen werden, allerdings ohne überzeugende archäologische Beweise. Über Knochenbearbeitung zeugen drei Werkstattobjekte (231, 232, 176), deren Inventar (Rohstoffreste, verschiedenes Werkzeug) auf diese Orientierung ziemlich verläßlich hinweist, wenn auch es nicht den von anderswo bekannten Funden von Knochenwerkstätten gleichkommt. Auch zwei Objekte, die mit der Bearbeitung von Rutenholz und Bast in Zusammenhang gebracht werden (129, 344), deuten durch ihre Funde nur die Möglichkeit einer Spezialisierung an, ohne größere Sicherheit zu bieten. Auch das Objekt 139, in dem sich ein reichhaltiger Komplex von Messern befand, kann nicht exakt als Werkstätte zur Bearbeitung von Holzprodukten identifiziert werden; es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um eine andere spezialisierte Produktion gehandelt haben kann — Leder, Fell,—, Geweih- oder Knochenbearbeitung. Das Fehlen überzeugenderer Beweise der Orientierung der Produktionsfunktion ist auch für die Objekte 317 und 353, charakteristisch, die ich mit der Keramikproduktion in Zusammenhang bringe, oder beim Objekt 386, wo Funde von tönernen Gewichten die Möglichkeit einer Textilproduktion andeuteten.

Auch Handwerks- und Produktionsinstrumente gehörten in den Siedlungsobjekten nicht zu den häufigsten Funden; nur sehr vereinzelt fanden sie sich in den Gräberkomplexen. Ihre Skala beschränkte sich auf verhältnismäßig übliche Werkzeugtypen, die unentbehrlichen Produktionszweigen zuzuordnen sind: Holzbearbeitung (Äxte, Tüllenäxte, Schabeisen, Löffelbohrer, ein Schnitzmesser, eine kleine Säge, ein Kimmehobel, ein Meißel, Feilen, eine Böttchersäge), Eisenbearbeitung (Meißel, Schleifsteine, Drehsteine, axtförmige Eisenbarren), Textilproduktion (Spinnwirtel, tönerner Gewichte, Hacheln), Leder- und Fellbearbeitung (Messer, Pfriemen, Schlittknochen) und Knochenbearbeitung (Messer, ein zirkelartiger Stichel).

Der ganze Werkzeug- und Hilfsmittelkomplex ist sowohl quantitativ, als auch was

die Vertretung aller für einzelne Produktionszweige unentbehrlichen Werkzeugarten anlangt, sehr arm; dies sieht man besonders an der Kollektion von Schmiedewerkzeugen. Der einzige Gegenstand, der mit der Existenz eines anspruchsvolleren metallbearbeitenden Produktionszweiges — der Schmuckerzeugung — in Zusammenhang gebracht werden kann, ist ein kleiner, wahrscheinlich nie verwendeter Keramikigel aus dem Depot im Objekt 77, der in einem Komplex von Gegenständen sehr unterschiedlichen Charakters (Reiterausrüstung, Instrumente holzbearbeitenden Charakters) gefunden wurde.

Es ist offensichtlich, daß die bescheidenen Funde von Werkstatteinrichtungen und Werkzeug, die für handwerkliche Tätigkeit bestimmt waren, es nicht ermöglichen, Schlüsse über eine breiter entfaltete oder differenzierte Produktion der Bewohner der südlichen Vorburg zu ziehen. Es ist jedoch nicht zu bezweifeln, daß diese starke Siedlungsgruppierung gezwungen war, ihre Bedürfnisse sowohl an Produkten, als auch an anspruchsvolleren Arbeitsprozessen aus eigenen Kräften zufriedenzustellen, und zwar einerseits durch Heimarbeit (Textilerzeugung, Holzbearbeitung sowie Fell- und Lederbearbeitung), andererseits durch die Produktion lokaler Produzenten, die offensichtlich nur auf die Produktion und Reparatur von Gegenständen täglichen Bedarfs konzentriert waren. Auf diesen Bereich handwerklicher Produktion weist die dritte Gruppe von Belegen hin, die Funde von Gegenständen oder Einrichtungen lieferte, die im Leben der Haushalte und der Siedlung unentbehrlich waren. Es handelt sich hier vor allem um das Zimmererhandwerk zu Bauzwecken, da die meisten quadratförmigen Grubenhäuser wahrscheinlich eine Blockbaukonstruktion hatten (das üblichste Material war Eichenholz), weiter dann um den Ofenbau, das Binderhandwerk, dessen Produktion durch Funde von Metallbestandteilen von Eimerbruchstücken in der ganzen Siedlung und in größerer Konzentration in manchen Objekten (14, 358) mittelbar bezeugt wird, und wahrscheinlich auch um Tischlerei oder Schreinerei, da auf die Produktion einiger Holzbestandteile des Mobiliars der Behausungen Funde von Möbelbeschlägen (Objekte 253, 219, 378, 14, 308) und bzw. auch von Schlüsseln (Objekte 26, 38, 10, 46, 431) hinweisen.

Ein ebenso unentbehrlicher Produktionszweig war die Keramikerzeugung. Aus dem bisher ausgewerteten Komplex vollständiger Gefäße (und ihrer größerer Bruchstücke) geht hervor, daß er sich ohne auffallendere Unterschiede in den aus dem Burgwall Pohansko und seiner nordöstlichen Vorburg gewonnenen Komplex einreicht und daß manche Gefäße (Typus V) wahrscheinlich aus einer und derselben Werkstatt stammten. Ob eine solche Werkstatt direkt im Burgwall oder in der nordöstlichen oder südlichen Vorburg in Betrieb war, kann vorläufig noch nicht entschieden werden. Solange keine zuverlässigeren Belege darüber gewonnen werden, daß im Burgwall oder in einer der Vorburgen größere Keramikwerkstätten arbeiteten, die den ganzen Burgwall und seine Umgebung hätten beliefern können, muß vorausgesetzt werden, daß in den einzelnen Siedlungen im besiedelten Areal von Pohansko im 9. Jh. einige Werkstätten gearbeitet haben, die die Bedürfnisse der eigenen Siedlung zufriedengestellt hatten.

Eine etwas andere Position dürfte in der südlichen Vorburg der metallbearbeitende Produktionszweig eingenommen haben. Verhältnismäßig zahlreiche Belege vom Schmiedeerzeugnissen (Messer, Eimerbeschläge, Bau- und Möbelbeschläge, kleineres und größeres Werkzeug aus Eisen, axtförmige Eisenbarren, Äxte, Lanzen, Pfeile, Pflugmesser, Pflugscharen sowie zerstreute Schlackenfunde) zeugen davon, daß es hier zumindest in beschränktem Maße diese spezialisierten Handwerkszweige gegeben hat. Bisher wurden allerdings keine Belege anspruchsvollerer Eisenprodukte (Waffen, Ausrüstung) gefunden; diese Bedürfnisse der hiesigen Bevölkerung konnten von der Produktion einiger spezialisierter im Burgwall arbeitender Werkstätten gedeckt worden sein.

Unsere Überlegungen betrafen vorläufig nur einen Bereich der Produktions- und Arbeitstätigkeit der Bewohner der südlichen Vorburg, die Produktion einiger unentbehrlicher Gebrauchsgegenstände und Einrichtungen. Eine wichtigere Frage bleiben Art und Quelle der Ernährung, durch die Existenz und Fortdauer dieses ausgedehnten, in einem intensiv besiedelten Gebiet liegenden Siedlungskomplexes ermöglicht wurde.

Aus den Funden des Siedlungsareals in der Vorburg stammt zwar ein nicht be-

sonders reichhaltiger, aber repräsentativer Komplex landwirtschaftlicher Geräte. Drei asymmetrische Pflugscharen, zwei massive Pflugmesser, eine Gartenhacke, drei Sicheln und wohl auch Sensen zeugen von landwirtschaftlicher Produktion der hiesigen Bevölkerung. Eine große Anzahl von Mühlsteinen, seien es kompakte Stücke oder komplette Drehmühlen (Obj. 123, 128, 292) oder ihre Bruchstücke, oder seien sie sekundär in den Ofenkonstruktionen verwendet worden, weisen, ebenso wie Funde von Bruchstücken von Tonwannen, auf Getreidekonsum hin. Ein ebenfalls zahlreiches osteologisches Material bezeugt, daß in der Siedlung Vieh (Schwein, Schaf, Ziege, Auerochse, Pferd) gezüchtet und konsumiert wurde.

Trotz diesen unbestreitbaren Belegen landwirtschaftlicher Produktion in der südlichen Vorburg muß erwogen werden, ob das ganze dichtbesiedelte Gebiet des Burgwalls Pohansko und seiner Vorburgen während seines Bestehens freien, für die Landwirtschaft geeigneten Boden zur Verfügung hatte. Die Auen zwischen den meandrierenden Altwässern der Thaya können eine ausreichende Grundlage für die Viehzucht geliefert haben, aber es ist zweifelhaft, ob sie für die Versorgung der gesamten Bevölkerung, deren Anzahl ab Mitte des 9. Jh. auch bei minimaler Schätzung 500—700 Personen betrug, mit Getreide ausreichen konnten.

In der Frage der Datierung des ganzen Siedlungskomplexes in der südlichen Vorburg sind vor allem zwei Gesichtspunkte in Betracht zu ziehen — die zeitliche Länge der eigentlichen Existenz der ganzen Agglomeration und die eventuellen zeitlichen Relationen innerhalb der Siedlung. Ausgangspunkt für die Datierung sind drei Fundgruppen: 1. Funde, die der großmährischen Zeit angehören, wobei die Möglichkeit eines Übergreifens in die vorgroßmährische Zeit (8. Jh.) und nachgroßmährische Zeit (10. Jh.) nicht auszuschließen ist. Hierher gehören vor allem Keramik, die verhältnismäßig einheitlich und für das 9. Jh. charakteristisch ist; gewisse Komponenten, die dem 8. Jh. angehören oder bis ins 10. Jh. hinein reichen könnten, sind nicht auszuschließen. Weiter gehören in diese Gruppe Ohringe des donauländischen Typs, von den Gegenständen aus Eisen axtförmige Eisenbarren, Drehschlüssel, eine Axt, ein Steigbügel mit durchbrochenen Seitenteilen, ein Steigbügel mit hohem Bogen, Steigbügel des Typs Immenstedt und eine Trense mit einem Ovalauge in der Mitte. 2. Funde, die auffallender auf die erste Hälfte des 9. Jh. hinweisen und die stilistisch an den Horizont von Blatnice-Mikulčice gebunden sind (zweiteilige eiserne Riemenenden oder eine Schnalle mit einem Hasenmotiv, eine eiserne zweiteilige Schnalle mit einem Scharnier in der Mitte, in künstlerischen Schmiedetechniken bearbeitete Riemenenden und Schlaufen, Sporen des Typs IV, vielleicht auch ein Steigbügel mit eingebrochenen Armen und Trensen mit eingebrochenen Seitenteilen). 3. Vereinzelte Gegenstände, die fast ausschließlich dem vorgroßmährischen Horizont (Bronzeblechriemenenden mit Querrippen, ein gegossener mondformiger Ohrring, eine kleine Eisenfallere) oder der Zeit vor der Mitte des 8. bis zur Mitte des 9. Jh. (Eisenschüsseln schlesischen Typs, tordierte Eimerhenkel, dreieckige Eimerattachen) angehören.

Aus einer Analyse des archäologischen Materials geht hervor, daß in der südlichen Vorburg im 9. Jh. eine verhältnismäßig große Siedlungsagglomeration bestand hat, deren Existenz durch Funde in einer maximalen Zeitspanne von der Wende des 8. und 9. Jh. an bis in das 10. Jh. hinein begrenzt ist. Gegenstände, die den Beginn dieser Zeitspanne bestimmen, haben allerdings meist exklusiven Charakter (Riemenenden, eine Fallere, Sporen, Trensen, ein Steigbügel u. a.) und konnten schon vor der Entstehung der Siedlung in jener Form verwendet worden sein, wie sie während der Rettungsforschungen entdeckt wurden. Auch die zahlenmäßig stärkste Fundkomponente, die Keramik, ermöglicht es zur Zeit nicht, den Beginn der Siedlung exakter zu bestimmen. Nur auf Grund einer Kombination von Beobachtungen, die aus einigen stratigraphischen Situationen gewonnen wurden, und der ältesten Fundkomponente kann angenommen werden, daß das Anfangsstadium der hiesigen Siedlung schon in den Beginn des 9. Jh. fällt. Es ist auch wahrscheinlich, daß der befestigte Burgwall in Pohansko nicht außerhalb eines besiedelten Gebietes entstanden ist, und daß eben ein schon besiedeltes Gebiet für dessen Aufbau ausreichende Bedingungen geschaffen hatte. Form und Begründung der Existenz der Siedlungsagglomeration, wie sie von der Rettungsforschung aufgedeckt wurden, hatten die Siedlungen in der südlichen Vorburg wahrscheinlich erst um die

Mitte des 9. Jh. angenommen, und es kann erwogen werden, wie die Siedlung mit dem befestigten Burgwall verbunden war. Dazu, daß sie für sein landwirtschaftliches Hinterland gehalten werden könnte, mangelt es an Unterlagen und Argumenten; sie hatte ebenfalls keine spezialisierte handwerkliche Bestimmung, weil hier, im Unterschied zum Burgwall, keine auffallenderen Werkstatt- und Produktionseinrichtungen festgestellt wurden.

In Betracht dessen, daß den charakteristischsten Bestandteil der Funde aus der südlichen Vorburg Gegenstände aus dem Bereich der Ausrüstung und der Reiterausrüstung großmährischer Kämpfer bilden, können diese Siedlungen als Siedlungen von Angehörigen der militärischen Gefolgschaft des großmährischen Herrschers aufgefaßt werden. Es ging nicht um junge, freie Gefolgsleute, die die eigentliche Gefolgschaft des Fürsten oder des Magnaten bildeten, aber um Angehörige einer großen Staatsgefolgschaft, die hier mit ihren Familien und möglicherweise auch mit den Familien derer, die sich um ihre Bedienung kümmerten, in einer besonderen Siedlung sesshaft waren. Deswegen wurde für die Siedlung die normale, übliche Form der Dorfsiedlung mit ihren typischen Behausungen gewählt. Die Bewohner haben sich gewiß zum Teil auch durch Landwirtschaft ernährt, aber der Großteil an Nahrungsmitteln und andere Bedarfsgegenstände mußten ihnen aus den fürstlichen Vorräten geliefert werden, und deshalb war es eine Dorfsiedlung nur äußerlich, formell, und nicht funktionsmäßig. Für die „gefolgschaftsmäßige“ Interpretation könnte außer anderen Inditien auch der Zerfall einiger Siedlungsbereiche zeugen, der als schnelles Verlassen des Ortes interpretiert werden kann, u. zw. mit der Perspektive einer baldigen Rückkehr, zu der es allerdings nicht mehr gekommen ist. Auch Anzahl und Charakter der Gräberfelder und einzelner Gräber entsprechen nicht der vorausgesetzten Dauer und Größe der Siedlung, ihre Anzahl ist viel geringer. Es ist möglich, daß die Siedlungsbewohner ihre Toten auch in anderen, bisher nicht festgestellten Orten in Pohansko bestattet hatten, es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, daß sich die Siedlungsbevölkerung, die aus Gefolgsleuten zusammengesetzt war, über die der Herrscher frei verfügen konnte, häufiger geändert hat, und daß eben diese Tatsache jenen Unterschied zu den organisch anwachsenden Gräberfeldern der normalen Dorfsiedlungen verursacht.

Die Gefolgsleute in der südlichen Vorburg unterlagen wahrscheinlich unmittelbar dem Herrn des Gehöftes im Burgwall Pohansko als ihrem Befehlshaber, sie waren aber Bestandteil der großen Gefolgschaft des Herrschers, und der Herr des Gehöftes kann also ein Beamter des Herrschers gewesen sein. Er konnte bloß mit einer befehlshabenden Funktion beauftragt gewesen sein (bzw. auch mit weiteren Verwaltungsfunktionen: Ausheben von Steuern, Zollabgaben u. ä.). Die Funktion des Gehöftes im Burgwall wäre in diesem Falle vor allem eine Staatsverwaltungsfunktion und erst in zweiter Reihe eine ökonomische gewesen.

Alle diese Erwägungen sind in Betracht des gegenwärtigen Standes der Durchforschung der gesamten Lokalität eine bloße Hypothese, die aus den Tatsachen hervorgeht, die uns zur Verfügung stehen. Und diesem Tatsachenkomplex dürfte wohl am besten die Interpretation der Siedlung in der südlichen Vorburg als Sitz eines Teiles der großen Staatsgefolgschaft des großmährischen Herrschers entsprechen.

